

LINDA URBAN

SUPER
TAGE
mit
PAPA

SPIONE IN GEHEIMER MISSION



LESEPROBE

arsEdition



LINDA URBAN

wurde in Detroit geboren und lebt heute in Vermont. Nach dem College arbeitete sie zehn Jahre als Marketing- und Veranstaltungsmanagerin in einer Buchhandlung, bevor sie sich ganz dem Schreiben widmete. Schon als Kind schrieb Linda Urban ihre eigenen Geschichten und Gedichte. Mittlerweile hat sie zahlreiche Bücher veröffentlicht. Am liebsten schreibt sie Kinderbücher.

Linda URBAN



SPIONE IN GEHEIMER MISSION

Mit Illustrationen von Katie Kath
Aus dem Englischen von Antje Kuhlmeier

ars≡dition

Für die Agenten Thompson

ERSTES WOCHENENDE

SPIONE



KAPITEL EINS

Am Freitagabend kam Papa, um Max abzuholen. »Morgen zeige ich dir mein neues Wohnviertel«, sagte er.

»Tut mir leid, Papa«, entgegnete Max. »Morgen habe ich Spionage-Dienst. Du musst mich Agent Peperoni nennen.«

»Aha«, sagte Papa. »Okay.«

»Aber du kannst mein Hilfsspion sein«, sagte Max. »Agent Käse.«

»Nicht lieber Agent Blitz?«, wollte Papa wissen. »Oder Agent Supercooler Typ?«

»Agent Käse«, wiederholte Max.

Max hatte alles geplant. Er hatte *Das Handbuch für schlaue Spione* gelesen und wollte am

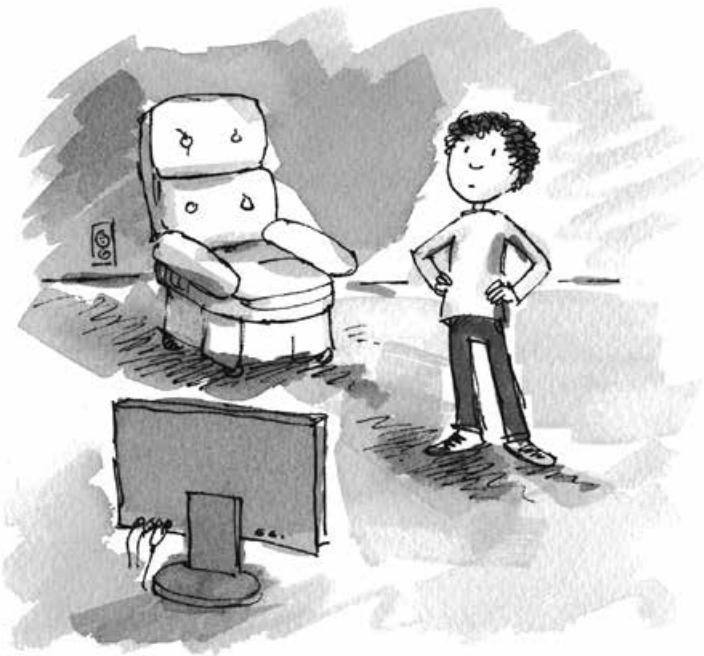
Wochenende endlich anwenden, was er dabei gelernt hatte.

Sie fuhren von dem Haus, in dem Max mit seiner Mutter lebte, zu Papas neuer Wohnung. Während der Fahrt malte Max sich aus, wie er durch schattige Gassen schlich, um supergeheime Informationen zu sammeln. Er stellte sich auch vor, wie Papa neben ihm schlich. Natürlich wusste Papa nicht so viel über Spionage wie er, aber das machte nichts. Max würde ihm schon erklären, was zu tun war.

Papa öffnete die Tür zu der neuen Wohnung. Alles war dunkel. Dann knipste er das Licht an. »Wie gefällt es dir?«

»Es ist – ziemlich sauber«, sagte Max. Das klang irgendwie netter als »ziemlich weiß«.

Die Küche hatte weiße Arbeitsflächen und einen weiß gekachelten Fußboden. Ein weißer Bartisch trennte die Küche vom Wohnzimmer. Dieses war genauso weiß, bis auf den schwarzen Fernseher und einen orangefarbenen Ohrensessel, den Max aus Großmutter's Haus kannte. Ansonsten war das Zimmer leer. Bestimmt eig-



nete es sich super für ein Agententraining – man konnte richtig gut üben, plötzlich hervorzuspringen oder von hohen Häusern zu fallen.

»Gefällt mir«, sagte Max.

»Ich hatte noch nicht viel Zeit zum Auspacken«, sagte Papa.

Er zeigte Max noch ein Zimmer mit weißen Wänden, jeder Menge Umzugskisten und einer Matratze auf dem Boden. »Hier schlafe ich. Und das hier ist das Bad.«

Das Bad war auch weiß, doch es hingen zwei

blassgrüne Handtücher dort und auf der weißen Ablage standen zwei sehr neu aussehende Zahnbürsten.

Max öffnete die Schranktür unter dem Waschbecken. Der Schrank war leer. *Ein gutes Versteck.*

»Gefällt mir auch«, sagte er.

»Willst du dein Zimmer sehen?«, fragte Papa.

Max erwartete noch einen weißen Raum voller Umzugskartons, doch er hatte sich getäuscht. Als Papa die Tür öffnete, sah er ein Zimmer mit blauen Wänden und ein Bett mit einer silbernen Bettdecke. Auch der Schrank war blau. Die Gardinen hatten ein Fußball-Muster und die Lampe einen Sockel aus einem halben Fußball. An der Wand hingen zwei gerahmte Fotos – eins von Max und Mama in einem Vergnügungspark und eins von Max und Papa bei einem Fußballspiel.

»Wie findest du es?«, fragte Papa.

»Ziemlich blau«, sagte Max. Er wollte nicht sagen, was er wirklich dachte. Es fühlte sich an, als säße jemand auf seiner Brust. Letztes Jahr,

in der zweiten Klasse, war er ein großer Fan der hiesigen Mannschaft gewesen. Er mochte sie zwar immer noch, aber nicht mehr so sehr. Und Blau mochte er eigentlich auch nicht besonders. Er konnte sich einfach keinen Spion vorstellen, der in einem blauen Zimmer mit Fußballgardinen schlief.

»Alles in Ordnung?«, fragte Papa.

Max wollte seine Gefühle nicht verletzen. »Ich bin bloß müde«, antwortete er und tat so, als müsste er gähnen.



Max putzte sich die Zähne mit einer der neuen Zahnbürsten in dem neuen Bad. Papa sagte, in seinem neuen Schrank wäre ein neuer Schlafanzug für ihn, aber er zog lieber den weichen alten Schlafanzug an, den er in seiner Reisetasche mitgenommen hatte. Dann nahm er *Das Handbuch für schlaue Spione* und legte sich in sein neues Bett.

»Alles klar, Sportsfreund?«, fragte Papa.

»Ich bin kein Sportsfreund«, antwortete Max.

»Ich bin ein Spion.«

»Stimmt«, sagte Papa. »Du bist Agent Peperoni und ich bin Agent Blitz.«

»Agent Käse«, berichtigte Max.

Papa grinste. »Ich dachte, ich könnte dich austricksen.«

»Spione kann man nicht austricksen«, sagte Max.

»Scheint mir auch so.« Papa drehte das Buch um, sodass er den Titel lesen konnte. »Steht da auch drin, was Hilfsspione alles machen müssen?«

»Die machen das, was die Chefspione ihnen

sagen. Notizen. Fotos. Aufpassen und Schmiere stehen«, antwortete Max.

»Klingt gut«, sagte Papa. »Wann fangen wir an?«

»Morgen«, sagte Max. »Gleich nach dem Aufstehen.«

»Dann sollten wir uns jetzt mal aufs Ohr hauen.« Papa küsste Max auf die Stirn und zog ihm die silberne Bettdecke bis unters Kinn. Er schloss die Fußballgardinen und knipste die Balllampe aus.



»Gute Nacht, Kumpel.«

Graues Licht drang durch den Spalt zwischen den Gardinen und warf Schatten auf die Wände. Max hörte ein Klopfen und ein Rattern. Wahrscheinlich die Heizung, die gerade ansprang.

Wahrscheinlich.

Von oben waren Schritte und ein Klickklack-Geräusch zu hören. Dann ein Klappern und ein Rauschen und Stimmen. Bestimmt kamen diese Geräusche von den Leuten aus den anderen Wohnungen.

Bestimmt.

Doch Max war ein Spion. Er wusste, dass die Geräusche auch etwas Anderes bedeuten konnten. Etwas Gefährliches.





»Agent Käse?«, rief er.

Papa erschien darauf in der Tür. »Ja, Agent Peperoni?«

»Wenn du willst, musst du nicht bis morgen warten. Du kannst jetzt gleich aufpassen.«

»Wird gemacht«, sagte Papa und salutierte.

Max wusste, dass man beim Militär salutierte, aber Spione machten das nicht. Doch das konnte er Papa morgen erklären. Heute Nacht würde Agent Käse aufpassen, und das war das Wichtigste.

